

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementpreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagablatzes)
vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespalteten Corpuz-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstag und Freitag Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

Dreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen
für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.
Dresden:
Annoncen-Bureau Haasenstein
& Vogler u. Invalidentank.
Leipzig:
Rudolph Mosse.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

N^o 97.

3. December 1881.

Bekanntmachung.

Wegen Berechnung der Zinsen wird die hiesige Sparkasse

geschlossen und

Freitag, den 16. December 1881,

Dienstag, den 17. Januar 1882,
wieder geöffnet, was hiermit zur Nachachtung bekannt gegeben wird.
Pulsnik, am 29. November 1881.

Die Sparkassen-Verwaltung.
Albert Hauße.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit der Bekanntmachung vom 14. dieses Monats (Nr. 92 der Ramezener Wochenschrift vom Donnerstag, den 17. d. M.) am 26. dieses Monats vorgenommene Wahl eines Vertreters bei der Bezirksversammlung aus der Klasse der Höchstbesteuerten hat eine absolute Stimmenmehrheit nicht ergeben. Es hat daher in Gemäßheit von § 15 des Gesetzes, die Bildung von Bezirksverbänden betreffend, vom 21. April 1873, zwischen denjenigen beiden Personen, welche die meisten Stimmen erhalten haben, eine engere Wahl stattzufinden.
Zur Vornahme derselben ist

Donnerstag, der 8. December dieses Jahres,

festgesetzt worden und werden die, nach Maßgabe der laut Bekanntmachung vom 10. October dieses Jahres (Nr. 82 der Ramezener Wochenschrift vom Donnerstag, den 13. October d. J.) aufgestellten Wahlliste, zu dieser Wahl stimmberechtigten Herren hiermit geladen, gedachten Tages Vormittags von 1/2 11 bis 1/2 12 Uhr im Sitzungssaal der Königlichen Amtshauptmannschaft in Ramezen sich einzufinden und ihre Stimme abzugeben.
Ramezen, am 28. November 1881.

Königliche Amtshauptmannschaft
von Beschwitz.

Die Gegensätze im Reichstage.

Die wahrhaft unglückselige und bis jetzt auch heillos Verwirrung, in welche unser parlamentarisches Leben nach und nach gerathen, ist nunmehr vollständig zu Tage getreten. Wer daran noch irgend zweifelt, der muß die umfangreichen und heftigen Debatten lesen, welche am Montag und Dienstag im Reichstage stattfanden. Von sachlichen Erörterungen war dabei fast gar keine Rede, nur naive Politiker hätten auch das Verlangen stellen können, daß unter den Verhältnissen, wie sie nun einmal liegen, in den zahllosen und sachlichen Worten über die betreffenden Vorlagen gesprochen werden sollte. Bei der Hamburger Zollfrage am Montag blieb man im Anfange noch ein wenig bei der Sache, aber bei der zweiten Berathung des Etats am Dienstag drehte sich die Debatte lediglich um die großen Fragen unserer inneren Politik und über die betreffenden Statspositionen wurde kaum ein Wort verloren. Man mag dieses stürmische Hin- und Herwogen der Partekämpfe vom Standpunkte der ruhigen Erörterung bedauerlich finden, im Interesse unseres politischen Lebens darf man indessen das nicht thun, denn soll sich unser Reichstag nicht in eine Sackgasse verrennen oder soll er künftig leeren Staatswagen vorwärts treiben, so müssen eben die vorhandenen Gegensätze ausgekämpft werden.

Nach allen Reden des Reichskanzlers und der verschiedenen Parteiführer im Reichstage ist nun darauf zu schließen, daß die vorhandenen Gegensätze schroffer und schroffer werden müssen und schließlich zur parlamentarischen Crisis unter Umständen sogar zum Conflict treiben werden. Fürst Bismarck sprach allerdings an einer Stelle seiner Rede aus, daß wir es in Deutschland nicht so nötig hätten, unter allen Umständen seine Reformen durchzuführen zu sehen, man könne seine Vorlagen abändern oder denselben eine andere Form geben, denn es handle sich nur um einige Verbesserungen der bereits auf sicheren Grundlagen ruhenden Zustände, aber diese Scheinbar nachgiebige Stelle in der Rede des Fürsten Bismarck darf uns nicht über die großen Gegensätze täuschen, die in unserm Reichstage bestehen. Fürst Bismarck charakterisirte die Schwierigkeit der Lage selbst in dem Vorhandensein von acht Parteien im Reichstage, von welchen weder eine noch zwei oder drei zusammen eine sichere Mehrheit bildeten. Die dem Reichskanzler von oben fortgeschrittenen Abgeordneten Lasker und Richter

gemachten Vorwürfe, daß er, der Kanzler, durch seine Politik die Parteizersplitterung erst herbeigeführt habe, wies Fürst Bismarck mit dem Bemerkten zurück, daß er alle Parteien der Reihe nach habe bekämpfen müssen, weil alle ihr Parteinteresse höher gehalten hätten als das allgemeine Staatsinteresse. Dann klagte Fürst Bismarck am Dienstag die Fortschrittspartei und die Partei der Freihändler auch bitter an, daß sie seit langen Jahren nur seine Person bekämpften, sich nur immer in der Verneinung gefielen, aber niemals mit positiven Vorschlägen vor den Reichstag getreten wären. Als darauf der fortgeschrittliche Abgeordnete Professor Hänel dem Reichskanzler vorwarf, daß er das Ohr des Kaisers gegenüber den Wünschen der Liberalen verschleie, ja sogar die Liberalen als des Republikanismus verdächtig beim Kaiser in ein schlechtes Licht stelle, erwiderte Fürst Bismarck, daß wir in Deutschland keine Zustände wie in England hätten, wo die Krone nur beschließende Rechte hätte, der deutsche Kaiser besitze vielmehr dieselbe Initiative wie der Reichstag und er, Fürst Bismarck, sei der Diener des Kaisers und nicht der Diener des Reichstags. Wenn man glaube, daß der Kaiser seine Ohren den Wünschen des Volkes verschleie, so irre man sich sehr, ebenso befände man sich im gründlichen Irrthum, wenn man annehme, die Unterschriften des Kaisers seien immer leicht zu haben. Er, der Kanzler fühle sich nach seiner ganzen Erziehung und Vergangenheit zur Monarchie hingezogen und diene derselben nach seiner Ueberzeugung. Sehr bedenklich halte er den Umstand, daß die Führerschaft der Liberalen immer mehr nach links gerathe, daß würde schließlich auch bei uns zu einem Ueberwiegen des Radicalismus und zu französischen Zuständen führen. Deshalb beklage er auch sehr die Verminderung der Mittelparteien (der Nationalliberalen und Freiconservativen) im Reichstage, dadurch sei die Zukunft des Reiches compromittirt und den extremen Parteien Boden geschaffen. Was darauf die einzelnen Parteiführer entgegenbrachten, waren bei den Fortschrittlichen und Seccessionisten scharfe Anklagen des Fürsten Bismarck, bei den Conservativen warme Bertheidigung und bei der von Dr. Windthorst vertretenen Centrumspartei eine Art bedingungsweises Wohlwollen, in welches merkwürdiger Weise auch der Socialdemokrat Rittinghausen einstimme. Man ermesse daraus die Größe der Gegensätze, die unser Reichstag gegenwärtig repräsentirt.

Zeitereignisse.

Pulsnik. Laut Inserat findet nächsten Sonntag im Schützenhaussaale eine Delegirtenversammlung der benachbarten Gewerbevereine statt, zu der nicht nur Delegirte und Mitglieder derselben, sondern alle Gewerbetreibenden freien Zutritt haben. Der Secretär der Handels- und Gewerbeammer zu Zittau, Herr Dr. jur. Löbner, wird in längerem Vortrage die Aufbarmachung des neuen Innungsgesetzes für schon bestehende und noch zu gründende Innungen erläutern und sich daran freie Discussion über den Gegenstand anschließen. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung sollte kein Gewerbetreibender versäumen, an der Versammlung theilzunehmen.

Anschließend an das Referat über die Königl. Altersrentenbank in vor. Nummer machen wir hierdurch unsere Leser darauf aufmerksam, daß Agenturen derselben in folgenden Orten der Kreishauptmannschaft Bautzen errichtet sind: in Bautzen, Bischofswerda, Ebersbach, Großschönau, Ramezen, Königsbrück, Löbau, Neusalza, Ostro, Ostro, Pulsnik, Reichenberg und Zittau. Die Agenturen sind entweder einer königlichen Rent- oder Steuerbehörde oder einem Kollektor der Landeslotterie übertragen. Die Altersrentenbank selbst hat ihre Geschäftszimmer in Dresden-Alstadt, Landhausstraße Nr. 16.

Montag, den 5. December, wird bei der an diesem Tage Abends 6 Uhr 8 Minuten stattfindenden Opposition des Mondes mit der Sonne eine Mondfinsterniß eintreten. Sie beginnt Nachmittags 4 Uhr 22 Min. Die Sonne geht um 3 Uhr 53 Min. unter und der Mond geht um 3 Uhr 49 Min. auf. Die Größe (das Maximum) der Mondfinsterniß ist 11 3/4 Zoll, wobei der Mondurchmesser mit 12 bezeichnet wird. Es wird daher nur ein schmaler, sichelförmiger Streifen der Mondscheibe von der Sonne erleuchtet erscheinen. Die Finsterniß endet um 7 Uhr 44 Min.

Großröhrsdorf. An der Masseney war von einem Jagdliebhaber ein Dachsbau ausfindig gemacht worden und am Sonnabend wurde die Jagd gegen die Bewohner desselben in Scene gesetzt. Der Erste, welcher sich sehen ließ, eine feiste Frau Dächsin, wurde lebend gefangen, setzte sich aber zur Wehr und biß einem der Jäger eine Fingerspitze durch. Dieses noch lebende bärtliche Thier kann bei Herrn Edwin Schurig hier, Nr.

252, gegen beliebiges Eintrittsgeld, welches zu einem milden Zwecke bestimmt ist, noch bis zum Sonntag, den 4. December, in Augenschein genommen werden. Zwei weitere Insassen des Dachsaues, die sehr tief lagen, wurden durch Hunde aus der Höhle getrieben und mittels Schießgewehr vom Leben zum Tode befördert. Sie sind bereits ausgebraten und haben ein tüchtiges Quantum Fett ergeben. (S. A.)

Königsbrück, 25. Nov. (R. W.) Aus dem k. k. Decret vom 17. Nov., die Erbauung mehrerer Secundäreisenbahnen betreffend, welches dem Landtage jetzt gedruckt vorliegt, gedenken wir zunächst der Bahn, welche Königsbrück und Umgegend in das Eisenbahnnetz einfügen, die dortigen verschiedenen Industriezweige und die Entwicklung der Landwirtschaft fördern und mehr und mehr sich ausbreiten lassen und überhaupt eine Gegend berücksichtigen wird, die ohne Zweifel bei längerem Mangel einer Bahn nicht unwesentlich zu leiden gehabt hätte. Wir meinen die projectirte Secundärbahn

Kloßsche-Königsbrück.
Nach dem Projecte soll die Bahn auf der Haltestelle Kloßsche der sächs.-schles. Staatsbahn vor dem Stationsgebäude beginnen und alsbald nach links abzweigen, um nach Ueberschreitung eines Communicationsweges sich an die Dresden-Königsbrücker Chaussee anzuschließen, welche sie durch das Forstrevier Langebrück bis zum Beginn der Flur Laufa verfolgt. Hier ist in der Nähe einer Meierei die Haltestelle für das nahe Weizdorf projectirt und wird die Chaussee verlassen, um in das Thal, in welchem Laufa und Friedersdorf liegen, unter möglichst günstigen Krümmungs- und Steigungsverhältnissen hinabzusteigen. In diesem Thale soll eine Haltestelle für die genannten beiden Ortshaften angelegt werden. Sodann geht die Bahn zwischen den beiden Letzteren hindurch, schließt sich an der Ostseite der Chaussee dieser wiederum an und überschreitet dieselbe kurz vor Hermisdorf, wo an der Westseite der Chaussee die Anlage einer Haltestelle beabsichtigt ist. Von hier längs der Straße sich hinziehend, wird die Bahn das Thal der Großen Röder mittels einer eigenen 15 Meter weiten Brücke innerhalb Hermisdorfs überschreiten und weiter zwar die Straße wegen der folgenden bedeutenden Steigung derselben auf einer Strecke von 400 Metern verlassen, dann aber wieder an ihre Westseite zu liegen kommen. Von der vor den Dörfern Otrilla und Ottendorf anzulegenden Haltestelle für diese Orte zweigt die Bahn wieder in östlicher Richtung von der Chaussee ab und geht zwischen den genannten beiden Orten hindurch, um in das Thal der Kleinen Röder mit einem minder starken Gefälle als die Chaussee zu gelangen. Nach Ueberschreitung der Kleinen Röder nähert sich die Bahn wiederum der Chaussee, an deren Ostseite die Haltestelle für Moritzdorf zunächst dem Gasthofe projectirt ist. Innerhalb des Dorfes muß die Bahn wegen der Bebauung beider Seiten der Straße auf diese selbst gelegt werden, dann aber läuft sie fast einen Kilometer weit an deren Ostseite fort, bis sie zur Vermeidung der auf der Chaussee vorhandenen verlorenen Gefälle östlich in den fischalischen Forst abbiegt, welcher auf 1200 Meter in der Richtung auf einen Holzabfuhrweg, den sogenannten Spießweg, durchschnitten wird. Nachdem die Bahn diesen erreicht hat, schließt sie sich demselben bis einige Hundert Meter vor dem Dorfe Laufnig an. Innerhalb dieses Ortes ist die Chaussee für die Bahn unpassierbar. Letztere durchschneidet deshalb das Dorf weiter östlich, erhält eine Haltestelle dicht an der thalauwärts führenden Dorfstraße und wendet sich von hier abermals der Chaussee zu, welche sie zu dem nahe beim Chausseeauslauf zu errichtenden Bahnhofe Königsbrück nicht wieder verlassen wird. Mit der Bahn in das Thal, in welchem die Stadt gelegen ist, hinabzusteigen und den Bahnhof unmittelbar bei der Stadt zu errichten, würde der entgegenstehenden Terrainschwierigkeiten wegen unverhältnismäßig hohen Kostenaufwand erfordern. — Insofern sich die Bahn an die Chaussee anschließt, wird sie, abgesehen von ganz kurzen Etappen, außerhalb der Chausseebaum-Reihe zu liegen kommen. Größere Kunstbauten sind außer der Brücke über die Röder nicht erforderlich. Die Länge der Bahn beträgt genau wie die der ihr parallel laufenden Chaussee von der Haltestelle Kloßsche bis zum Bahnhof Königsbrück 19,4 Kilometer. Die Herstellungskosten sind auf 906,000 M. veranschlagt. — So viel aus dem k. Decret, das zunächst an die betr. Deputation der 2. Kammer zur Berathung gelangt. (R. W.)

Bauzen, 29. November. Von den vier verunglückten Pulverarbeitern sind bereits zwei, Jakob Walzer, und Traugott Eichler, ihren Leiden erlegen. Der Zustand der zwei noch Lebenden läßt leider wenig Hoffnung auf deren Erhaltung übrig. Der Letztgestorbene hatte in seinem Verufe schon bei drei Explosionen sein Leben aufs Spiel gesetzt, war jedoch wunderbarerweise immer wieder gesund geworden. Die Verletzungen der Verunglückten sind äußerlich meist wenig sichtbar, jedoch verursachen derartige Explosionen gewöhnlich sehr schwere innerliche Verbrennungen, welche in den meisten Fällen tödtlich sind.

— In Seitendorf bei Zittau ist am 30. November die neu erbaute evangelische Kirche unter Theilnahme auch der katholischen Kirchengemeinde und in Gegenwart der Vertreter der höchsten Kirchen-Behörden des Landes und der Provinz feierlich eingeweiht worden.

Dresden, 29. Nov. Das Schwurgericht verurtheilte von sechs bei den Aufhebungen anlässlich der Reichstagswahlen am 27. October verhafteten Personen eine zu 21 Monaten Zuchthaus, zwei zu je 18 Mon. Zuchthaus,

zwei zu je 1 Jahr und eine zu 4 Wochen Gefängnis.

— Der Buchdruckereibesitzer Zumbusch, welcher vor Freitag eine 8monatliche Gefängnisstrafe wegen des von ihm bewirkten Druckes eines socialdemokratischen nach § 131 des Strafgesetzes für strafbar erklärten Gedichtes abgelesen hatte, erhielt sofort nach der Entlassung aus dem hiesigen Gefängnis den Ausweisungsbefehl aus dem Königreiche Sachsen. Zumbusch ist aus Rheinpreußen gebürtig, er war in Dresden Geschäftsinhaber, hatte aber noch nicht hier den Unterstufungswohnsitz erlangt.

— Für weitere Ausdehnung der Dampfheizung der Personenzüge auf den sächsischen Staatsbahnen sind 77,760 M. in den Etat eingestellt. Nachdem unter den verschiedenen Heizungsarten für Eisenbahncoupees sich als zweckmäßigste und dem Publikum angenehmste Art der Beheizung die Dampf-Heizung herausgestellt hat, dieselbe aber auch den Vorzug der Billigkeit anderen Heizungsarten gegenüber besitzt, soll mit erweiterter Ausdehnung dieser Heizmethode fortgefahren werden. Diese Einrichtung stellt sich als ein längst gefühltes Bedürfnis heraus. Die Personenzüge der Eisenbahnen der Nachbarstaaten sind in ihrer großen Mehrzahl bereits mit dieser Einrichtung versehen.

— Die früher und bis Ende des Jahres 1875 bestandene kirchliche Einrichtung, daß Trauungen u. A. auch in der Adventszeit nicht vorgenommen wurden, ist bereits seit 1876 in Wegfall gekommen. Es werden also jetzt auch während der Adventszeit Ehen kirchlich eingeseinet, und nur in der Charwoche, sowie an Bußtagen dürfen Trauungen, außer im Falle schwerer Erkrankung eines der die Trauung Begehrenden, nicht vorgenommen werden.

— Die Vergehen gegen die Sittlichkeit nehmen in Sachsen in rapider, schredenerregender Weise zu. Die Statistik des kgl. sächs. statistischen Bureaus constatirt eine Zunahme dieser Verbrechen um 414 Proz. in den Jahren 1871—78. Seitdem ist es eher noch schlimmer geworden. Und unter den Opfern derjenigen thierisch Verkommenen, welche solche Verbrechen bezogen, finden sich in 163 von 771 Fällen im Jahre 1878 163 Mädchen unter 14 Jahren! Im Jahre 1871 kamen nur erst 16 Fälle dieser Art zur Aburtheilung vor sächsischen Gerichten. Es ist also eine Zunahme dieses Verbrechens um 910 Prozent constatirt! Beim Schwurgerichte in Chemnitz bezieht sich diesmal fast die Hälfte aller zur Verhandlung kommenden Fälle auf Vergehen gegen die Sittlichkeit.

— In Chemnitz sind vielfach falsche Einmarkstücke aufgetaucht. Die Falsifikate tragen verschiedene Münzzeichen, sind aber an den schlecht gelungenen Rändern und an einem quecksilberartigen Aussehen leicht erkennbar.

— Am Montag Abend um 1/6 Uhr an brannten in Annelsdorf bei Schmiedeberg sämtliche Gebäude des Wirtschaftsbefizers Wilh. Zimmermann mit allen Inventurvorräthen, Mobiliar u. total nieder. Da das Feuer außerordentlich schnell um sich griff, so vermochten die nächsten Nachbarn nur den zur Zeit krank darnieder liegenden Besitzer des Grundstücks, so wie dessen Vieh aus den Ställen zu retten. Leider ist nichts versichert und sieht daher der Kalamitose mit seinen Angehörigen einer trostlosen Zukunft entgegen.

— Für die Bedeutung Leipzigs als Industrie- und Handelsstadt zeigt der ungeheure Post- und Telegraphenverkehr, der alljährlich die Stadt durchflutet. Im Jahre 1880 wurden in Leipzig an Porto- und Telegraphengebühren 3,169,477 Mark vereinnahmt; nur Berlin und Hamburg vereinnahmten noch mehr. — Briefe, Postkarten, Drucksachen und Waarenproben gingen 15,244,000 Stück, Postsendungen ohne Werthangabe 1,257,100 ein. Aufgegeben wurden in Leipzig 2,352,100 Pakete ohne Werthangabe und 202,600 Briefe und Pakete mit Werthangabe. Fast sämtliche große Städte Deutschlands läßt dieser Verkehr weit hinter sich, am stärksten jedoch ist der Postanweisungs-Geldverkehr. Es wurden in Leipzig selbst eingezahlt 48,541,073 Mark, ausgezahlt aber gegen Anweisungen 104,015,844 Mark, was allein in dem einen Jahre 152 Millionen Mark in Bewegung ergiebt; in Dresden bewegten sich im selben Jahre speciell aus diesem Postanweisungs-Geldverkehr-Gebiet nur etwa 64 Mill. Mark. An Telegrammen liefen in Leipzig 251,742 an dortige Empfänger ein, während als aufgegeben 243,627 bezeichnet werden.

Berlin. Neuerdings zirkulirt die Nachricht, daß Feldmarschall Graf Moltke als Chef des großen Generalstabes jetzt einen Nachfolger im Grafen Waldersee erhalten solle. In dieser Form ist die Angabe jedoch ungenau. Die Wahrheit ist, daß auf Wunsch des greisen Feldmarschalls ihm ein Ablatus beigegeben wird, welchen er selbst vorgeschlagen hat. Graf Moltke wird aber nach wie vor an der Spitze des Generalstabes in Thätigkeit bleiben.

— Wer tagaus, tagein einige hundert Zeitungen aus aller Herren Länder durchfliegt, ist schon lange an die Erscheinung gewöhnt, daß in kurzen Zwischenräumen ein auffälliges Ereigniß sich in ähnlicher Form wiederholt, gewissermaßen als Variation des Sprüchwortes: ein Unglück kommt selten allein. Jahre lang hatte man nichts von Bräuchen des Schraubenschafes in transatlantischen Dampfern gehört. Im Spätsommer wurde der Hamburger Dampfer „Bandalia“ auf offener See von dem bisher kaum gekannten Unglück heimgesucht, und erst nach tagelangem Suchen und Bangen gelang die Rettung des Schiffs. Vor einigen Wochen wurde der holländische Dampfer „Koning der Nederlanden“ im

indischen Ocean von derselben Kalamität heimgesucht. Sein Schicksal war weniger günstig als das der „Bandalia“; der niederländische Dampfer gerieth in Folge des Unfalls in Untergang und bis jetzt weiß man nur einen Theil der Bemannung und der Passagiere nach langer gefährlicher Bootfahrt von anderen Schiffen gerettet. Noch hofft man in Holland täglich auf neue gute Nachrichten von den Schiffbrüchigen, und bereits bringt ein Telegramm aus Hamburg die Mittheilung, daß zum dritten Male einem großen überseeischen Dampfer dieses Unheil widerfahren ist. Der Hamburg-Amerikanische Post-Dampfer „Lefing“ hat auf der Fahrt nach New-York, gestern Vormittag (29. November) mit gebrochenem Schraubenschiff Kap Lizard (Südspitze Englands) passiert. Von Plymouth wurde sofort Hilfe ausgesandt und man hoffte gestern Abend den „Lefing“ einzubringen. Jedemfalls ist schnellste Hilfe ebenso nothwendig als erwartbar. Bei dem starken Schiffsverkehr im Aermelkanal kann die Seenoth des Dampfers „Lefing“ nicht unbemerkt und unbehoben bleiben. Andererseits bietet aber auch die geringste stürmische oder neblige Witterung gerade im Kanal dem schraubenlosen und dadurch schwer regierbaren Schiff sehr ernste Gefahren, doch lauten die neuesten Wetternachrichten wieder günstiger als während der letzten Tage. — Später eingetroffene Nachrichten besagen, daß das Schiff „Lefing“ glücklich wieder in Plymouth eingelaufen ist. Ebenso der Dampfer „Westphalia“, welcher einen schrecklichen Sturm zu bestehen hatte.

Köln, 28. Novbr. Eine dunkle That wurde am Sonnabend Abend in der Nähe unserer Stadt vollführt, welche die Gemüther in große Erregung versetzt hat. Gegen 8 Uhr verließ der Buchhalter der Actiengesellschaft Flora, Herr Schmidt, ein allgemein geachteter Mann, die neben der Flora gelegene Restauration, wo er nach Beendigung seines Tagewerkes ein Glas Bier getrunken hatte, und begab sich auf dem Wege nach Köln hin. Wie man mittheilt, hatte er den Vorschlag eines Bekannten, mit dem Dampfschiff, für das er eine Freitarte besaß, zu fahren, abgelehnt und erklärt, er wolle lieber zu Fuß gehen. Er nahm seinen Weg den Rhein entlang. Als er bis an den Kaisergarten gekommen war, mochte es 8 Uhr 10 Minuten sein. Da hörten Leute im Kaisergarten und den am Rheine liegenden Villen, auch mehrere Personen in der Nähe des Zoologischen Gartens plötzlich einen schweren Schuß fallen, zugleich einen entsetzlichen Schrei, welcher vom Rheine aus der Gegend des Kaisergartens herkam. Mehrere in der Nähe Wohnende eilten hinzu und fanden Schmidt auf dem Rheinwege am Kaisergarten zusammengefunken. Eine Kugel, welche ihn in den Rücken getroffen, hatte ihn durchbohrt. Der unglückliche Mann bat, man möge in der Flora Mittheilung machen, daß er geschossen worden sei, und nannte wiederholt den Namen eines Mannes. Man ließ ihm die erste Hilfe angeben und nahm ihn dann auf, um ihn nach dem Marienspital zu schaffen. Auf dem Wege dorthin, nach anderer Angabe dort angekommen, gab er den Geist auf. Gestern früh wurde in dem Glacis des dem Orte der blutigen That nahe gelegenen Forst ein Militärgewehrt gefunden, in dessen Lauf die Kugel einer abgeschossenen Patrone steckte. Kurze Zeit, ehe der verhängnisvolle Schuß fiel, soll ein Soldat mit einem Gewehr in der Nähe des Thatortes gesehen worden sein. Die Untersuchung wurde alsbald aufgenommen. Hoffentlich wird es gelingen, den Thäter zu entdecken. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Meuchelmord, dem Schmidt, vielleicht durch Verwechslung der Person, zum Opfer gefallen ist. Der Getödtete hinterläßt seine Frau und sechs Kinder.

— In der Mittelmühle in Altsaalfeld bei Saalfeld ereignete sich am 23. November ein schreckliches Unglück. Der Besitzer derselben, Herr A. Fils, kam in seiner Schneidemühle dem Räderwerke zu nahe, wurde am Hockschob erfasst und im Nu war der ganze Körper zermalmt.

— Heinrich Christoff, Weißbierbrauer aus Neuhäusen, hatte sich vor dem Münchener Landgerichte wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten. Der Angeklagte hat nämlich sehr häufig Schwefelsäure vor Abzug des Bieres in die Gebinde in das Gebräue geschüttet, angeblich nur um es zu klären. Christoff will dies leiblich zur „Reinigung der Fässer“ gethan haben. Wenn ins Bier Schwefelsäure gekommen sei, müsse es seine verstorbenen Frau ohne sein Wissen gethan haben. Es ist aber durch mehrere Zeugen, welche bei Christoff bedientest gewesen, erwiesen, daß der Angeklagte es selbst gewesen, der zu je 5 Hektoliter jedesmal ein halbes Quart Schwefelsäure gegossen habe. Staatsanwalt Baumgärtel beantragt eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis. Diefem Antrage wurde stattgegeben.

Paris, 27. November. Die Nachrichten über das Befinden des deutschen Kaisers werden hier — so schreibt man der „R. Z.“ — mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und fast alle Blätter geben der Ansicht Raum, daß die Person des deutschen Kaisers eine wirkliche Friedensbürgschaft für Europa sei. Er habe, so meinen sie, in seinem Leben so viel erreicht, daß selbst weitere kriegerische Erfolge seinen Ruhm kaum noch vermehren können. Wenn dieser Grund ihn schon allen kriegerischen Bestrebungen abgeneigt machen müsse, so sei man dessen bei seinem Nachfolger weniger versichert, weil bei diesem das Motiv zur Ruhe nicht in gleichem Maße vorhanden sei, auch fürchten manche Blätter, der deutsche Kronprinz würde dem Andringen der „Militärpartei“ von der man sich hier sonderbare Vorstellungen macht

nicht mit gleicher Autorität widerstehen können, wie sein Vater. Bei diesen Betrachtungen kommt Feldmarschall Graf Moltke am schlechtesten weg, da man ihn sich hier in vielen Kreisen als einen friedlosen Raufbold vorstellt, der nur auf die Gelegenheit wartet, recht bald einen neuen Krieg zu entfachen!

Vern. Mit der schon in Aussicht gestellten Verziehung des Risikopfes bei Elm soll nunmehr Ernst gemacht werden. Der Oberst Bleuler von Zürich war auf die Einladung der Ständes-Kommission jüngst mit dem Professor Heim an Ort und Stelle und sprach sich in einem erstatteten Berichte günstig über das Projekt aus, welches wahrscheinlich den gehofften Erfolg erzielen werde. Am Düniberg, oberhalb des Raminbaches, gegenüber Gehren, wäre nach seinem Befunde ein zur Aufstellung eines Feldgeschützes geeigneter Punkt. Von da aus habe man eine gute Uebersicht über den Risikopf und eine Schußweite von höchstens 1000 Meter, auf welche das 8-Centimeter-Feldgeschütz noch eine große Schußgenauigkeit besitze. Nach höchstens 100 Schüssen müßte es sich zeigen, ob man den erwarteten Erfolg erreichen würde. Die Kosten eines solchen Bombardements wären nicht sehr erheblich. Auch der Professor Heim empfahl das Experiment. „Nach menschlicher Berechnung werde eine Beschädigung der Ostseite und ebenso des Risikopfes des Risikopfes die günstigste Wirkung erzielen und Elm von der drohenden Gefahr unter welcher es sonst vielleicht noch länger schweben müßte, befreien.“

London, 27. November. Nach einer in Washington eingegangenen Meldung hat der Dampfer „Albion“ am 5. d. während eines heftigen Sturmes an der atlantischen Küste von Columbia totalen Schiffbruch erlitten. Von den zur Zeit an Bord befindlichen 40 Personen ertranken 32.

London, 29. November. Der Mörder Golds, Befrey, ist heute Morgen hingerichtet worden.

Die tugendhafte Königin Isabella, welche ihrem Sohne in Spanien einen Besuch gemacht hat, erfreute sich in Madrid einer überaus freundlichen Aufnahme. Der Marquis von Salamanca ließ ihr zu Ehren auf seinem Landgute ein Fest geben, welches ihm 1/4 Million Francs kostete.

Hauptverhandlungen

des Königl. Schöffengerichts zu Pulsnitz, am 25. November 1881.

1) Am 15. Novbr. d. J. Abends wurden den bei d. m. Schuhmachermeister Plänitz zu Pulsnitz beschäftigten Schuhmachergesellen Rasch und Käse von ihren bis zu diesem Tage ebendasselbst in Arbeit befindlichen Nebengesellen, den in Breslau gebürtigen Hermann Krenser, aus der von ihnen benutzten und unverschlossen gewesenen

Kammer 1 Stoffrock, 1 Paar Hosen, 1 Hemde, 1 Taschentuch und 1 Cigarrenetui im Gesamtwerte von 24 M. 50 J. gestohlen. Krenser hatte sich sofort mit diesen Sachen aus dem Staube gemacht, war jedoch noch in derselben Nacht zur Arretur gebracht worden. Krenser wurde in der heutigen Verhandlung, in welcher er den Diebstahl unumwunden einräumte, zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, auf diese Strafe jedoch 4 Tage durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

2) In der Nacht vom 7. zum 8. August dieses Jahres brach in Friedersdorf beim Gutsbesitzer Seifert ein Schadenfeuer aus. Unter den Böschmannschaften befand sich auch der Hausbesitzer Friedrich August Anders aus Lichtenberg. Als Anders früh in der dritten Stunde mit noch einigen anderen Bedienungsmannschaften der Lichtenberger Spritze auf Lektore nach Hause fuhr, wurde derselbe in unmittelbarer Nähe der hiesigen Tschadert'schen Restauration von dem Färber Gottfried Eduard Schmidt hier derart mit einem Steine an den Kopf geworfen, daß er infolge der Verletzung einige Zeit arbeitsunfähig gewesen ist. Schmidt, welcher sich hierdurch der Körperverletzung schuldig machte, wurde vom Königl. Schöffengerichte unter Annahme mildernder Umstände zu 30 M. Geldstrafe und im Falle deren Einbringlichkeit zu 10 Tagen Gefängnis verurtheilt. Die Vertheidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Leuthold.

3) In der Strassache gegen die verehel. Schuhmacherehefrau Ermler aus Großröhrsdorf und deren Ehemann Julius Ermler daher wurde Erstere wegen des ihr zur Last gelegten Betrugs freigesprochen, Letzterer dagegen der ihm beigegebenen Unterschlagung für schuldig erachtet und deshalb zu 5 Tagen Gefängnis verurtheilt. Ermler hatte am 30. Januar d. J. eine ihm von dem Bandweber Rentsch in Dreinig zum Gebrauche geliehene Uhr an den Uhrmacher Hause in Großröhrsdorf verkauft und demnach unterschlagen.

4) Eine schwere Strafe zog sich der Lackirer Oswald Emil Grahl aus Waltersdorf bei Schandau, z. J. beim Sattler Böhnig hier in Arbeit, dadurch zu, daß er in der Nacht zum 13. Juli d. J. in dem Gehöfte des Restaurateurs Seifert hier und in dessen Nähe auf der Straße, den Nachtwächter Gottfried Guhr, welcher ihn wegen ungebührlichen Verhaltens zum Weggehen aufgefordert und da dies Nichts fruchtete, arretirt hatte, thätlich angriff, Guhr'n hierauf durch Aufwerfen auf die Straße körperlich mißhandelte und überdies in Bezug auf denselben beleidigende Aeußerungen ausstieß. Das Schöffengericht setzte gegen den Angeklagten eine Gesamtstrafe von 2 Monaten 3 Tagen Gefängnis fest. Möge Angeklagter sich für die Zukunft die Folgen der von ihm begangenen That zu Herzen nehmen.

5) Ebenso wurde der Angeklagte Färber und Drucker Robert Emil Gebauer aus Obersteina zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen und einer Haftstrafe von 5 Tagen verurtheilt, weil derselbe am 10. Juli d. J. auf dem Tanzsaale des oberen Gasthofes zu Großröhrsdorf dem Gendarm Walthar aus Großröhrsdorf und dem Gastwirth Hause das. gegenüber thätlichen Widerstand geleistet und sich der vorsätzlichen Körperverletzung, überdies aber auch der Beleidigung des Gendarm Walthar und der Verübung groben Unfugs und ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärms in einem Falle schuldig gemacht hatte. Dagegen wurde Gebauer wegen des ihm weiter zur Last gelegten Vergehens der Sachbeschädigung an einem, dem Dienstknecht Gustav Schöne in Großröhrsdorf gehörigen Regenschirm und der ihm anderweit beigegebenen Uebertretung der Verübung groben Unfugs nicht für schuldig erachtet und deshalb freigesprochen.

Das Königl. Schöffengericht bestand aus den Herren: Amtsrichter Dr. Krenkel, Vorsitzender, Förster Maule, Ohorn und Gutsbesitzer August G. hler, Dreinig als Schöffen, Referendar Wiegand, als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Referendar Eichenbach als Gerichtsschreiber.

Marktpreise in Rameuz
am 1. December 1881.

| | höchster | | niedrigst. | | Preis. |
|--------------|----------|----|------------|----|----------------------|
| | M. | S. | M. | S. | |
| 50 Kilo Korn | 9 | 56 | 9 | 38 | Heu 50 Kilo M. 3 |
| Weizen | 12 | 6 | 11 | 18 | Stroh 1200 Pfd. 25 |
| Gerste | 8 | 21 | 8 | — | Butter 1 Kilo 2 50 |
| Hafer | 7 | 75 | 7 | 30 | Erbfen 50 " 10 58 |
| Haidekorn | 9 | 33 | 8 | 67 | Kartoffeln 50 " 2 50 |
| Hirse | 12 | 94 | 12 | 36 | |

Zu fuh r. Korn: 140 Sad. — Weizen: 72 Sad. Gerste: 39 Sad. — Hafer: 45 Sad. — Haidekorn: 8 Sad. — Hirse: 6 Sad. — Erbsen: 10 Sad. — Kartoffeln: 6 Sad.

Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnitz.
Dom. II Advent, den 4. Decbr. 1881.
predigt Vorm. Herr Diac. Großmann.
Nachm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter.
Die Beichtrede hält der Erstere.

Parochie Königsbrück.
Dom. II Adv., den 4. December 1881
Vorm. 9 Uhr Predigt.
Nachm. 1 Uhr Beichtrede.

Bekanntmachung.

Im Gasthose „Zum schwarzen Adler“ in Königsbrück sollen

Freitag, den 9. December 1881,

von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im **Rausniger** Forstrevier aufbereitete Hölzer, als:

- 1 eichenes Nuthstück, von 16 Ctm. Oberstärke und 4 Meter Länge,
- 25 birchene Nuthstücke, von 16 bis 32 Ctm. Oberstärke und 4,5 Meter Länge,
- 9 erlene Nuthstücke, von 16 bis 27 Ctm. Oberstärke und 4,5 Meter Länge,
- 1190 Stück weiche Klöcher, von 13 bis 58 Ctm. Oberstärke und 4,5 Meter Länge,
- 4 Raummeter birchene Brennshcite,
- 195 = weiche
- 1 = erlene Brenntnüttel,
- 150 = weiche
- 2 = Aeste,
- 2 Wellenhundert birchenes und erlenes Brennreisig,
- 70 = weiches Brennreisig,
- 3 Raummeter birchene und erlene Stücke,
- 225 = weiche Stücke,

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden. Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu **Rausnig** zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.

Königl. Forstrentamt Moritzburg und Königl. Revierverwaltung Rausnig, den 12. November 1881.

Michael.

Lehmann.

in den Forstorten:
Bierhufen u. Dreihufen,
am Spieß, und
spike Hübel,
in den Abtheilungen:
1 und 29 (Rahlschläge),
13, 15 und 18
(Einzelhölzer),

„Krankenfrend.“
Das unter diesem Titel in Richter's Verlags-Anstalt zu Leipzig erschienene Schriftchen giebt sowohl Gesunden bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zuverlässige Anleitung zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Damit durch dieses Büchchen möglichst alle Kranken die ersehnte Heilung finden, wird dasselbe von obiger Verlags-Anstalt gratis und franco versandt, es hat also der Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Ziegenfelle, Häberlinge,
sowie alle anderen Sorten Felle, kauft stets zu höchsten Preisen
Alwin Vorkhardt,
untere Langeasse Nr. 328.

Hauschlachten
wird angenommen bei
Robert Köppler.

Haarzöpfe, sowie sämmtl. Haararbeiten werden schön, gut und billig gefertigt bei **A. Hennig, Böhlenberg**, wohnt bei Schuhmachermstr. M. Zumppe. Auch wird daselbst zu Stücken und Häkeln, sowie Wäsche zu zeichnen und Stücken angenommen.

Neue, schöne Bettfedern empfiehlt billigst **M. v. Buezel, Dornbergasse.**
Eine gute **Nutz- und Zugkub**, nahe zum Kalben, jung und stark, steht als überzählig zu verkaufen bei **Robert Kühne, Pulsnitz M. S. Nr. 92.**

Ein Paar **fehlerfreie Arbeits-Pferde** (Schimmel und Brauner) 4 und 5 Jahre alt, stehen als überzählig zum Verkauf bei

August Großmann,
Pulsnitz M. S. Gutsbesitzer.

Empfehle von heute an wieder alle Sorten **Därme.**
S. Menzel,
Pulsnitz M. S.

Ein 16-jähriger **Bandmühlstuhl**, 1/2 Zoll Eintheilung, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Ein junger **Bäckergehülfe**, in der Butterbäckerei bewandert, sucht baldigst Stellung. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein **Gurtstuhl mit Maschine** wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

An unsere Bürger Königsbrücks!
Leset Sirach Capt. 13 und dann wählet. **Viele Einwohner.**

Herzlichen Dank den lieben Bewohnern von Königsbrück, welche bei dem Begräbnis unserer guten Mutter, der Frau **Henriette** verw. **Pastor Gössel**, durch schöne Blumenpenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte ihre freundliche Theilnahme uns zu erkennen gegeben haben. Innigen Dank auch Herrn Pastor **Haberland** für seine am Grabe gesprochenen trostreichen Worte.
Königsbrück, den 1. December 1881.
Die Hinterbliebenen.

An die Wähler Königsbrücks!
Wer wahre Vertreter des Volkes wählen will, der wähle nur die hier vorgeschlagenen Herren:
Richard Schulze, Gustav Pilly, David Weichelt, Julius Schäfer,
als Anfassige und
August Rehner,
als Unanfassigen.
Die wohlmeinenden Bürger.

Militär-Verein
für Pulsnitz und Umgegend.
Sonntag, den 11. December 1881,
General-Versammlung.
Von Nachmittags 1/2 Uhr Einnahme der Steuern, dann Wahl eines Vorstandes und Schriftführers, um starke Theilnahme wird gebeten.
Pulsnitz, den 29. November 1881.
Der Vorstand.

Zur Tanzmusik,
morgen Sonntag, ladet freundlichst ein
Dhorm. **Wilh. Philipp.**

Tanzmusik,
Sonntag, den 4. December, wozu
ergebnist einladet
Dhorm. **Friedrich Philipp.**

Rest. Böhm. = BOLLUNG.
Sonntag, den 4. December,
junge Kirmeß,
wobei von Nachmittags 4 Uhr an
Tanzmusik
stattfindet; es ladet hierzu freundlichst ein
Marie verw. **Stephan.**

Gasthof zur gold. Aehre.
Sonntag, den 4. December, von
Nachmittags 4 Uhr an
Tanzmusik,
verbunden mit
Jungfern-Ball,
wozu ergebnist einladet
E. Klammt.

Gasthof z. Pulsnitz N.-S.
Sonntag, den 4. December,
junge Kirmeß,
von Nachmittags 4 Uhr an **Tanzmusik,**
wozu ergebnist einladet
H. Menzel.

Gasthof Gräfenhain.
Sonntag, den 4. December,
junge Kirmeß,
wobei von Nachmittags 4 Uhr an
Tanzmusik
stattfindet und mit **Kaffee u. Kuchen,**
sowie **guten Speisen und Getränken**
bestens aufwarten wird
M. Riehm e.

Pilsener Bier,
Reugefelder Brühwürstchen
empfiehlt **Müller's Restauration.**

Weizen-Dampfmehl,
zur Weihnachtsbäckerei, in 5 Sorten, vom
Feinsten bis zum Billigsten, von bekannter
Güte, **frische Stüchfen,** bester Qua-
lität, **Zucker und Rosinen,** auch sehr
gutes **abgekochenes Obst,** alles zu
möglichst billigen Preisen, empfiehlt
Emilie verw. Sieber,
Pulsnitz, am Neumarkt Nr. 31.

**Sonnabend, den 3. December, ein-
pfehlen**
frisches Rindfleisch
schöne Waare, a Pfund 40 S
Obersteina. **Carl Schmidt,
Heinrich Zohne.**

Maß-Dhulenfleisch,
feinste Waare, empfehlen
**H. verw. Menzel,
Richard Menzel.**

Tafel- u. Decimalwaagen,
in allen Größen, werden, um schnellen
Umsatz zu erzielen, zu Fabrikpreisen ab-
gegeben, auch alle Sorten **Gewichte**
zu sehr billigen Preisen.
Nietzschelstraße.
**A. Frenzel, Schleifer,
Eisen- und Stahlwaarenhandlung.**

Der Dom zu Köln,
das interessanteste Bauwerk Deutschlands,
bringt in gelungener Abbildung
Der Zeitbote 1882,
allgemeiner deutscher Haus-,
Wirtschafts- u. Volks-Kalender.
Vorräthig in jeder Buchhandlung, sowie
bei jedem Buchbinder für 50 Pfennige.
Hierzu 3 Beilagen: eine Sonntagsbeilage, eine

Hôtel grauer Wolf, Pulsnitz.
Mittwoch, den 7. December,
grosses Militär-Concert
(Orchester 36 Mann)
von der Kapelle des K. S. 2 Gren.-Reg. Nr. 101 „Kaiser Wilhelm“, König
von Preussen, unter Direction des K. Musikdirectors Herrn **A. Trenkler.**
Anfang 1/2 8 Uhr. **Entrée 50 Pfg.**
Hochachtungsvoll
C. G. Schurig.

Gasthof „Stadt Dresden“.
Sonntag und Montag, den 4. und 5. December,
**Kaffee und Pfannkuchen, Karpfen, Hasen- und
Gänsebraten u. a. m., sowie ff. Bairisch u. Doppelbier,**
wozu ergebnist einladet
H. verw. Menzel.

Bekanntmachung.
Von der unterzeichneten Gewerbekammer Zittau soll
Sonntag, den 4. December d. J.,
Nachmittag 2 Uhr,
in Saale des Schützenhauses zu Pulsnitz,
zu rechter Klarstellung der Bestimmungen des neuen Innungsgesetzes vom 18. Juli
1881 mit Delegation der Gewerbevereine zu **Bischofswerda, Elstra, Groß-
röhrsdorf, Komenz, Königsbrück und Pulsnitz** eine eingehende Besprechung
dieses Gesetzes in Form eines Vortrages über dasselbe Seiten des mitunterzeichneten
Kammersecretärs und daran anschließender Diskussion abgehalten werden.
Zur Bewohnung dieser Versammlung werden alle Gewerbetreibenden der west-
lichen Lausitz, sowie überhaupt alle Personen, welche sich für den Gegenstand inter-
essiren, mit dem Bemerken eingeladen, daß die Theilnahme an der Diskussion Jedem
freisteht.
Zittau, den 30. November 1881.
Die Gewerbekammer.
A. Reikmann, Vors. **Dr. jur. Löbner, S.**

Königsbrück.
Die Besprechung des Innungsgesetzes durch den Handelskammer-Secretär Herrn
Dr. jur. Löbner, findet Sonntag, den 4. December, Nachmittags 2 Uhr, im
Saale des Schützenhauses zu Pulsnitz, statt, und werden alle Diejenigen,
welche sich an der Reise nach dort betheiligen wollen, gebeten, sich rechtzeitig bei un-
terzeichnetem zu melden, damit für ausreichende Fahrgelegenheit gesorgt werden kann.
Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.
Dsm. Reinhardt, Jr.

Ein reichhaltiges
Pelzwaaren- und Mützen-Lager
hält unter Zusicherung reellster Bedienung bestens empfohlen
Alwin Borkhardt,
untere Langeasse Nr. 328.
Reparaturen werden schnell und gut besorgt.

Puppen = Ausverkauf!
Um Platz zu gewinnen, verkauft vorjährige
Puppen und Spielwaaren
zu herabgesetzten Preisen.
Pulsnitz, untere lange Gasse. **Robert Lindenkreuz.**

Das Gold- und Silberwaaren-Geschäft
von
Ed. Pötschke, Pulsnitz,
empfiehlt zu gleicher Zeit sein **grosses Lager optischer Waaren,**
als: **Brillen und Klemmer** in allen Metallen, von 1—30 Mark, mit allen
Sorten Gläsern, azurblaue **Schutz-, Müller- oder Staubbrillen,**
Lupen für Landwirthe u. Zeichner, **Brenn- u. Lese-gläser, Faden-
zähler, Kompassse und Lognetten,** sowie **Pince-nez-Halter,**
neu, sehr praktisch, unentbehrlich für jeden Träger derselben, einer geneigten
Beachtung.

Geschäfts-Anzeige.
Dem geehrten Publikum von Obersteina
und Umgegend zeige ich hiermit ergebnist
an, daß ich mich in Obersteina als
Bau- und Möbel-Tischler
etabliert habe und bei Herrn **Morig
Schäfer** wohne. Bei Bedarf bitte um
gütige Beachtung.
Emil Prescher, Tischlermstr.

Bei der Niederlage des Schriften-
vereins zu Dresden und bei allen Buch-
handlungen und Buchbindern zu haben:
Sächsischer Volkskalender 1882
Preis 40 Pfennige.
(L. D. 14014.)

Weihnachts Pfefferkuchen
und **Zuckerwaaren** empfiehlt in großer
Auswahl **Köhlers Pfefferkucherei,**
Schloßgasse Nr. 47.
Händler und Wiederverkäufer
erhalten auf 3 M. 1 M. Rabatt.

Auction.
Künftigen Dienstag, als den 6. De-
cember 1881, Mittags 12 Uhr, sollen
im Gute Nr. 7 in Niederlichtenau, 2
Rübe, 1 Pfluge u. eine Partie **Kohl-
rüben** unter den vor der Auction be-
kannt zu machenden Bedingungen ver-
steigert werden.
Albrecht.

Die
Original-Singer-Nähmaschinen
sind die einzigen, welche
seit Erfindung derselben
einen stets zunehmenden
unvergleichlichen Er-
folg aufzuweisen haben;
es wurden im vorigen
Jahre allein 538,609
**achte Singer-Näh-
maschinen,** oder
durchschnittlich 1800
Stück pr. Tag verkauft.

Die **Original-Singer-Nähma-
schinen** sind als die besten Nähmaschinen
für den Familiengebrauch wie für alle
gewerblichen Zwecke anerkannt und jetzt
mit besonderen Hilfsapparaten und einem
neuen Gestell versehen, das nie einer Repara-
tur bedarf, beim Treten kein Geräusch verur-
sacht, und selbst schwächlichen Personen
ein müheloses Arbeiten auf der Maschine
gestattet.
G. Neidlinger in Bautzen.
Alleinige Niederlage in **Pulsnitz**
b. Herrn **Cronst Robert Boden,**
Obermarkt Nr. 290.
Alle sonst unter dem Namen „Singer“
ausgegebenen Nähmaschinen sind nur
nachgemachte.

Melbourne 1881. — I. Preis — Silberne Medaille.
Spielwerke
4—200 Stücke spielend, mit oder
ohne Expression, Mandoline, Trom-
mel, Glocken, Castagnetten, Him-
melsstimmen, Harfenspiß etc.
Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Ne-
cessaires, Cigarrenständer, Schwei-
zerhäuschen, Photographicalbums,
Schreibzeuge, Handschuhkasten,
Briefbeschwerer, Blumenvasen, Ci-
garren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeits-
tische, Flaschen, Biergläser, Por-
temonnaies, Stühle, etc. Alles mit
Musik. Stets das Neueste und
Vorzüglichste empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz).
Nur directer Bezug garan-
tiert Aechtheit; illustrierte Preislisten
sende franco.
Erlaube zur Vertheilung:
vom 1. November bis 30. April als
unter den Käufern von Spielwerken
Trage von 20,000 Francs kommen
100 der schönsten Werke im Be-

Auctions-Anzeige.
Nächstkommenden Montag, den 5.
December, von Vormittag 9 Uhr
an, sollen im **Gasthof zum deutschen
Haus in Brettinig,** gegen Meistgebot
und Vorkaufszahlung folgende Gegenstände aus
dem Nachlaß des verstorbenen Braumeisters
F. G. Vogt versteigert werden: 100 ganze
Biertonnen, 50 halbe Tonnen, 100 Stück
1/4-Tonnen, 45 halbe Eimer, 1 Dreieimer
und 15 Zweieimerstücke, 1 tafelförmiges
Pianosorte mit gutem Tone, 1 Glaschrank,
1 Kommode, 1 Sopha, 1 Schreibpult, 1
Fahrstuhl, einige Tische und Stühle, 2
Kleiderschränke, 2 Laden, 3 Bettstellen, 1
Pödelstisch, 2 Waschwannen, mehrere Sägen,
2 Wanduhren, eine Partie Silber, etwas
Bauhholz und Breter, 1 Partie gespaltenes
Holz, einige Schod Reisig, 2 eisernerne
Defen mit Rohr, 22 Ketten, 2 Pferde-
kummete, Riemen, Pferdezüge, 2 Paar
Bandseisen, Malzschäufeln, Fackbüchsen, 1
Schepplöcher, 1 Handschlitten, 1 Renn-
schlitten, 1 Rutschwagen, 1 Wirtschaftswa-
gen mit Räderwerk, verschiedenes andere
Wirtschaftsgeräthe, 2 gutgehaltene Herren-
pelze und verschiedene andere Kleidungs-
stücke pp. pp.
Brettinig, den 1. December 1881.
Die Erben.

Nach Beendigung des Baues meines
Hausgrundstücks Nr. 106 in Pulsnitz
N. S., in welchem bisher ein **Waren-
alwaarengeschäft** betrieben worden
ist, will ich dasselbe im Ganzen oder theil-
weise anderweitig **verpachten.** Es kann
sodort oder Ostern übernommen werden.
H. Menzel.

die letztere bios für unsere Stadtkonventionen,

Sonntag, 4. December 1881.

Auf der Spur des Verbrechens.

Erzählung von W. Frey.

(Schluß.)

4. Kapitel.

Jeanette.

Nach einigen Minuten hatte sich Fromann so weit wieder erholt, daß er sich mit Ruhe an seine Pflegerin wenden konnte. Er erkundigte sich nach dem Eindringling genauer.

„Sind Sie mit ihm verwandt?“ fragte er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Es ist eine lange Geschichte,“ sagte sie, „die ich Ihnen erzählen müßte, wenn Sie Klarheit über meine Bekanntschaft mit Pierre Chabron gewinnen wollen.“

„Ich muß sie hören,“ sprach Fromann eifrig, „und habe gewissermaßen ein Recht dazu.“

„Gewiß haben Sie das,“ versetzte Jeanette, „Ihnen verdanke ich ja meine Befreiung. Meinethalben liegen Sie krank danieder; Ihre Wunde hält den Bösewicht fern, denn nur die Furcht, zur Rechenschaft gezogen zu werden, macht, daß ich vorläufig vor dem Glenden sicher bin.“

„Nicht das giebt mir ein Recht, mein Fräulein,“ entgegnete Fromann, „sondern meine Stellung.“

„Großer Gott, wer sind Sie denn?“ fragte Jeanette bestürzt.

„Ich bin ein Polizeibeamter,“ sagte der Deutsche.

Das Mädchen sprang erschrocken empor und wollte das Zimmer verlassen.

„Bleiben Sie, mein Fräulein!“ rief der Kranke. „Fürchten Sie sich nicht.“

Jeanette bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Thränen quollen zwischen ihren Fingern hervor.

„Ich bin verloren!“ murmelte sie.

„Nicht Sie, sondern der Schurke Chabron,“ sagte Fromann. „Fassen Sie Muth und erzählen Sie mir Alles. Ich nehme innigen Antheil an Ihrem Geschick und habe geschworen, Sie zu schützen.“

Jeanette schaute jetzt den Sprecher voll an.

„Ja, Sie sollen Alles wissen,“ sprach sie, „ich will Ihnen nichts verhehlen.“

Sie nahm nach diesen Worten neben dem Lager des jungen Deutschen Platz, trocknete ihre Thränen und begann dann ihre Geschichte.

„Ich bin das einzige Kind eines Kaufmanns in Versailles,“ hob sie an. „Meine Mutter starb früh und mein Vater gerieth bald darauf in bedrängte Verhältnisse. Schon sollte ihm Alles verkauft werden und er in den Schuldhurm wandern, als ein Jugendfreund von ihm, ein Herr Dupont, erschien und ihn aus der Noth riß. Er bezahlte Alles und rettete so den Ruf meines Vaters; ja, als dieser, gebrochen von den ausgestandenen Sorgen, starb, nahm er mich in sein Haus.“

Herr Dupont war sehr gütig gegen mich und ich fühlte mich glücklich. Mein Pflegevater hatte einen Neffen, jenen Pierre Chabron, den Sie bereits kennen gelernt haben, einen hübschen aber leichtfertigen Menschen. Sein Oheim

selbst warnte mich vor ihm und ich bemerkte bald, daß er hierzu alle Ursache hatte. Er warb um meine Hand. Ich fragte Herrn Dupont und dieser erklärte mir, daß er es niemals zugeben werde, daß ich Chabron's Gattin würde.

„Damit Du sicher bist, Jeanette,“ sagte er eines Tages zu mir, will ich Dir einen besseren Vorschlag machen. Ich bin alt und werde bald das Zeitliche segnen; wir Beide wollen uns trauen lassen und Du wirst dann meine Erbin.“

„Der alte Dupont meinte es gut mit mir,“ fuhr Jeanette erröthend fort, „doch hat ich mir Bedenkzeit aus. Während derselben aber ist der Greis spurlos verschwunden. Als dann aber Pierre Chabron erschien, um, wie er sagte, seinen Oheim zu begrüßen und ich ihm mittheilte, daß er seit vierundzwanzig Stunden nicht zu Hause gewesen sei, hielt er mich davon ab, bei der Polizei Anzeige zu machen, ja, er hielt mich förmlich gefangen. Ich entfloß hierher. Das Uebrige wissen Sie. Er hatte meinen Aufenthalt ausgekundschaftet und wollte mich zwingen, in das Haus seines verstorbenen Onkels zurückzukehren.“

Fromann hatte mit großer Spannung der Erzählung des jungen Mädchens gelauscht. Jetzt war er durch eine glückliche Fügung auf die Spur des Verbrechens gekommen und vergaß seine Wunde und die erlittenen Schmerzen vor Freude darüber, daß er nunmehr die Schuldigen dem Gerichte überliefern konnte.

Es schien ihm gewiß, daß der Verfolger Jeanettes jener Chabron war, den er in den Katakomben überrascht hatte. Wer aber war Noir?

Schweigend hatte Fromann noch einmal Alles erwogen und Jeanette dabei kein Auge von ihm verwandt.

„Vorüber denken Sie nach?“ fragte sie endlich. „Wo mag der gute Dupont sein?“

„Er ist todt, mein Fräulein,“ antwortete der Deutsche.

„Todt!“ rief das Mädchen.

„Man hat seine Leiche gefunden,“ sagte Fromann.

„Wie ist er denn um's Leben gekommen?“ forschte sie bebend.

„Ich vermute, daß ihn Chabron mit einem Helfershelfer ermordet hat,“ sprach der junge Mann.

„Allmächtiger Gott! Das kann nicht sein!“ rief Jeanette.

„So schlecht ist Pierre Chabron nicht!“

„Und doch giebt es keinen anderen Ausweg als diese Annahme,“ sprach Fromann ernst. „Besinnen Sie auf die Worte, welche der freche Eindringling zu Ihnen sprach.“

„Er forderte mich auf, in das Haus seines Oheims zurückzukehren,“ versetzte das Mädchen.

„Weiter,“ bat Fromann.

„Dann befahl er mir, zu sagen, daß Herr Dupont eine weite Reise unternommen habe,“ sprach Jeanette.

Der junge Deutsche nickte.

„Was schließen Sie daraus?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht,“ rief sie schmerzlich.

„Dann will ich es Ihnen erklären,“ hob der Deutsche an. „Sie sollen den Verdacht, der nothwendig auftauchen

würde, sobald er die Erbschaft seines Onkels antritt, verschweigen helfen und endlich aussagen, daß Dupont auf einer Reise in's Ausland um's Leben gekommen sei.“

„Ich werde niemals in das Haus, welches mich einst so gastlich aufgenommen hat, mit dieser Lüge zurückkehren,“ sprach Jeanette.

„Und doch müssen Sie es, wenn wir die Bösewichter entlarven sollen,“ warf der junge Mann ein.

„Nie, nie!“ rief das Mädchen. „Schon der Gedanke, daß der gute Dupont ermordet ist, läßt meinen Athem stocken. O nein, mein Herr, lassen Sie mich aus dem Spiel. Sie kennen ja nun die Geschichte, aber verschonen Sie ein armes, unglückliches Mädchen mit einem Auftrage, der ihr entsetzlich ist. Ich habe heute Beschäftigung in einem Putzwaarengeschäft erhalten und bin bereit, in Dürftigkeit, aber durch ehrliche Arbeit mein Leben zu fristen; ich könnte sofort entfliehen, wenn ich daran denke, wozu Sie mich be- reden wollen!“

Diese Worte kamen der Sprecherin so sehr aus dem Innersten ihres Herzens, daß Frommann tief ergriffen wurde.

„Theures Mädchen,“ sprach er, plötzlich ihre bebende Hand ergreifend, „höre mich an. Nicht allein sollst Du in dem Hause sein, ich werde heimlich über Dich wachen!“

„O, reden Sie nicht so zu mir!“ bat Jeanette, indem sie sanft ihre Hand aus der seinigen zu ziehen sich bemühte.

„O, gieb mir das Recht, immer so zu Dir zu reden!“ rief Daniel Frommann aus. „Ein seltsames Geschick hat uns zusammengeführt. Sollte ich nicht Gottes Fingerzeig darin erkennen? Gewiß, Jeanette! Und ich fühle, daß Du denkst wie ich.“

Wir stehen Beide allein in der Welt, wohlan, wir wollen fortan unser beiderseitiges Loos theilen. Willst Du mein Weib werden, Jeanette?“

Als hätte ein elektrischer Schlag das Mädchen getroffen, so zuckte sie zusammen. Heiße Thränen entströmten dann ihren Augen und als Frommann ihre Hand wieder ergriff, ließ sie es ohne Widerstreben geschehen, daß er dieselbe an seine Lippen führte und einen innigen Kuß darauf drückte.

5. Kapitel.

Belanscht.

„Sie haben eine glückliche Hand, Herr Frommann,“ sprach der Polizeiinspektor zu seinem Agenten,“ als dieser wenige Tage später jenem seine Erlebnisse mitgetheilt hatte. „Wir sind jetzt, Gottlob, nahe am Ziel dieser mißlichen Angelegenheit und es wird mir nunmehr nicht schwer fallen, Ihnen eine feste Stellung zu verschaffen. Zunächst aber müssen wir berathen, was nun zu thun ist. Wie denken Sie über die nächsten Schritte?“

„Zunächst müssen wir noch eine kurze Zeit lang jedes weitere Vorgehen zurückhalten, denke ich,“ versetzte Frommann, „besonders, um den mir noch unbekanntem Noir nicht abzuschrecken.“

„Sie haben Recht,“ sagte der Inspektor. „Was aber beabsichtigen Sie zu thun?“

„Zunächst muß Jeanette Adour wohnen bleiben, wo sie ist,“ sagte Frommann, „denn ich vermüthe, daß zwar nicht Pierre Chabron, wohl aber Noir kommen wird, um zu sehen, ob die Luft rein ist.“

„Einverstanden,“ versetzte der Beamte, „inzwischen finde ich Gelegenheit, mich nach den Verhältnissen des verstorbenen Dupont zu erkundigen. Seien Sie überigens vorsichtig, die Verbrecher scheinen verzweifelte Schurken zu sein. Haben Sie sich mit den nöthigen Waffen versehen?“

Daniel Frommann lächelte.

„Ich fürchte mich nicht,“ sagte er.

„Ich weiß das,“ meinte der Inspektor, „doch denke ich, daß die Wunde Ihnen Vorsicht gelehrt haben wird.“

Der junge Deutsche verabschiedete sich jetzt und eilte nach Hause, denn er war um seine Braut nicht wenig besorgt.

„Hat Jemand nach Fräulein Jeanette gefragt?“ wandte er sich an den Portier.

Dieser nickte und Frommann eilte ohne ferneres Zögern die Treppe hinauf.

Vor Jeanettens Thür angekommen, vernahm er laute Stimmen, doch schien die fremde höflich und zurückhaltend zu sein; es dünkte aber Frommann, als ob sie dem zweiten Verbrecher in den Katakomben angehörte. Es mußte ihm daran gelegen sein, daß ihn derselbe nicht sah und er hielt sich also zurück.

Der Fremde verließ bald darauf unter höflichen Komplimenten das Zimmer. Frommann aber stellte sich in eine dunkle Ecke, um ihn genau fixiren zu können.

„Sie wollen also nicht in das Haus Ihres Pflge- vaters zurückkehren?“ fragte der Scheidende.

„Nein, Herr Noir,“ versetzte Jeanette.

„Bedenken Sie die Folgen, mein Fräulein,“ warnte er. „Sie werden, allein stehend, bald mittellos sein.“

„Es bleibt mir nur noch ein Schritt übrig,“ sagte Jeanette.

„Und der wäre?“

„Dem Polizeiamte anzuzeigen, daß Herr Dupont spur- los verschwunden ist,“ sprach das Mädchen.“

Diese Bemerkung schien dem Manne nichts weniger als angenehm zu sein, denn er trat einen Schritt zurück und blieb dann nachdenklich stehen.

„Das ist ein gefährlicher Schritt, mein Fräulein,“ sprach er nachdrücklich.

„Und doch ist es meine Pflicht, ihn zu thun,“ versetzte sie, „ich bin es meinem Pflgevater schuldig, dem, wie ich nicht mehr zweifle, Schlimmes zugestoßen sein muß.“

„Vielleicht ist derselbe schon zurückgekehrt,“ meinte er, „ich werde Ihnen Nachricht geben.“

Nach diesen Worten verließ Noir in sichtlich Ver- stürzung die Wohnung. Frommann aber, der jetzt hervortrat, winkte Jeanette zu und folgte dann, rasch und geräuschlos, dem Manne.

Noir wandte sich der Straße Richelieu zu und ver- schwand in einer Wirthschaft, welche der Deutsche kurz nach ihm betrat. Es war ein großer Raum und es gab in ihm dunkle Ecken genug, in denen man von anderen im Lokal Anwesenden beobachtet zu werden nicht zu befürchten brauchte.

In einer derselben nahm Frommann Platz und vertiefte sich in die Lectüre eines Zeitungsblattes. Er hatte sofort den zweiten Verbrecher aus den Katakomben wiedererkannt und gesehen, daß sich ein Anderer demselben zugesellt hatte. In dem Letzteren, der ihm den Rücken zugewendet hatte, vermüthete er Chabron.

„Wie steht es?“ fragte derselbe.

„Schlimm genug,“ flüsterte Noir, „sie will uns nicht folgen, ja, sie scheint Verdacht über den Verbleib des Alten geschöpft zu haben.“

„Thorheit, wie könnte das möglich sein!“ meinte Chabron.

„Sie will zum Polizeiamte gehen und die Sache an- melden,“ versetzte Noir.

„Das wäre allerdings fatal,“ sprach der Andere be- dächtigt, „wir kämen dann zum Mindesten um die Früchte unserer That, denn ich vermüthe, daß der alte Dupont bereits ein Testament gemacht hat und das Mädchen die Erbin ist. Sie haßt mich und wird niemals gutwillig mein Weib werden. Doch es giebt noch einen Weg.“

fragen
sagte
letzte
„vorer
Chabron
als ob
er lei
räume
Chabron
die er
können
ung,
habe
Pflge
„Du
ihrer
nach
mich
die S
Katak
reibe
eine
unser
Hinter
das P
sich a
Muth
ihren
rettun
als d
was
die
er da
fuhr
vor u
Wein
währe
Noir
Einig
Falles

Bis
taus
mar
dem
von



Hier schwieg Chabron und schaute seinen Genossen fragend an.

„Die Geschichte dauert mir mittlerweile doch zu lange,“ sagte dieser übellaunig, „ich muß Geld haben, denn der letzte Cent ist aus meiner Tasche verschwunden.“

„In wenigen Tagen giebt es genug,“ meinte Chabron, „vorerst nimm dies.“

„Es ist zu wenig,“ sagte Noir.

„Ich habe nicht mehr,“ versetzte jener.

Jetzt entstand eine Pause zwischen den Beiden, die Chabron, der fortwährend seinen Freund angeschaut hatte, als ob er ihn genau prüfen wollte, zuerst unterbrach.

„Wenn wir zu unserem Ziele gelangen sollen,“ sprach er leise, „so müssen wir das Mädchen aus dem Wege räumen.“

Noir blickte erschrocken auf.

„Dazu verstehe ich mich nicht,“ sagte er rasch.

„Wer A gesagt hat, muß auch B sagen,“ entgegnete Chabron, „dann aber bedenke, daß durch die zweite That die erste ganz verdeckt wird und ich der Erbe werde. Wir können dann in Ruhe den Gewinn theilen.“

„Theilen?“ fragte Noir, den Sprecher scharf anblickend.

„Das versteht sich,“ sprach dieser, „unter der Bedingung, daß Du B sagst, theilen wir.“

„Es ist gut, ich bin bereit,“ versetzte Noir. „Ich habe ihr gesagt, daß ich wiederkommen würde, wenn ihr Pflegevater zurückgekehrt sei.“

„Das ist vortreflich!“ rief Chabron halblaut aus.

„Du fährst, sobald es dunkel ist, mit einem Wagen bei ihrer Wohnung vor und beredest das Mädchen, mit Dir nach dem Hause des alten Dupont zu fahren. Du wirst mich dort auf der Lauer finden und ich denke, wir werden die Sache kurz abmachen können.“

„Mir schaudert doch, wenn ich an die Nacht in den Katafomben denke,“ sagte Noir, sich fröstelnd die Hände reibend.

„Unfinn,“ meinte der Andere. „Wir wollen jetzt noch eine Flasche Madeira trinken und dann an die Ausführung unseres Planes gehen.“

Jetzt wußte Fromann genug. Er verließ durch eine Hinterthür geräuschlos das Lokal, um sich ohne Verzug auf das Polizeibureau zu begeben, während die beiden Verbrecher sich an dem aufgetragenen Weine gütlich thaten und sich Muth zutranken, nicht ahnend, welch ein Gemitter sich über ihren Häuptern zusammenzog und daß sie ihrem Verderben rettungslos in die Arme eilten.

6. Kapitel.

Entlarvt.

„Was giebt es, Fromann?“ fragte der Polizeibeamte, als der Deutsche ziemlich aufgereggt in sein Bureau trat.

„Wir sind am Ziele, Herr,“ sprach dieser und berichtete, was er erfahren hatte. Jener aber rieb sich vor Vergnügen die Hände.

„Wie denken Sie die Verbrecher zu fangen?“ fragte er dann.

„Nichts ist einfacher als das,“ meinte Fromann. Dann fuhr er fort:

„Ein handfester Polizeibeamter stellt meine Jeanette vor und läßt sich, begünstigt von der Dunkelheit und der Weinseligkeit der Gauner, in das Haus Dupont's führen, während ich in demselben den Geist des Ermordeten spiele. Noir ist abergläubisch und von seiner Phantasie abhängig. Einige Polizeibeamte aber machen in der Nähe, um nöthigen Falles in das Drama mit einzugreifen.“

„Alles steht zu Ihrer Verfügung,“ sprach der Beamte und ergriff einen Schellenzug.

Dem eintretenden Diener nannte er dann einige Beamte, welche er herbeirufen sollte und bald erschienen dieselben.

„Sie haben,“ wandte er sich an einen derselben, „bereits mit Glück die Rolle von Frauen gespielt.“

Der Angeredete verneigte sich.

„Ich stelle Sie Alle für diese Nacht unter den Befehl des Herrn Fromann,“ sagte der Polizeiinspektor. „Die Zeit drängt, beeilen Sie sich, meine Herren.“

Die Polizisten verließen das Bureau und der Deutsche vertheilte unterwegs die verschiedenen Rollen. Er begleitete den, welchem es oblag, Jeanette darzustellen, auf das Zimmer der Letzteren, welche, bereits eingeweiht, ihre Wohnung verlassen hatte.

„Sie dürfen nur zögernd der Aufforderung Noir's folgen,“ sagte er, zum Gehen sich anschickend.

Der Beamte lächelte und nickte; Fromann aber verließ das Haus, um nach der Dupont'schen Wohnung zu eilen, wo er seine Rolle zu spielen hatte.

Der verhängnißvolle Wagen begegnete ihm, er schaute ihm einen Augenblick nach und schritt dann weiter.

Kurze Zeit darauf hielt das Gefährt vor dem Hause. Noir stieg aus, redete einige Worte mit Jemandem, der sich noch im Innern befand und stieg hierauf zu der Wohnung Jeanettens empor.

„Sie scheint zu Hause zu sein,“ murmelte er. Er klopfte und trat dann in des dunkle Zimmer.

„Ich bin Noir, mein Fräulein,“ sagte er. „Ihr Oheim ist heute zurückgekehrt und hat mich beauftragt, Sie wieder zu ihm zu führen. Der Wagen steht bereit. Wollen Sie mir folgen?“

Das vermeintliche Mädchen machte eine abwehrende Bewegung.

„Auf Treu und Glauben versichere ich Ihnen, daß ich die Wahrheit rede!“ rief Noir. „Der alte Dupont fühlt sich zu erschöpft von der Reise; er wäre sonst selbst gekommen, um Sie abzuholen, denn seine Liebe zu Ihnen scheint grenzenlos zu sein.“

Das Mädchen horchte auf.

„Ich will Ihnen vertrauen,“ sprach sie kaum hörbar und erhob sich.

Noir war erfreut über seinen leichten Erfolg und schritt voran, indessen seine Begleiterin, nachdem diese ihre Wohnung abgeschlossen hatte, langsam und bedächtig folgte. Jetzt hatten sie den Wagen erreicht. Sie stiegen ein. Die Thür schlug zu und das Gefährt rollte davon.

Jetzt erst ward das vermeintliche Mädchen gewahr, daß sich noch eine dritte Person im Wagen befand.

Der Polizeibeamte griff unwillkürlich unter den Mantel, um nach seinem Pistol zu fühlen, denn er fürchtete, daß die Schurken ihn unterwegs angreifen würden. Auch vermochte er nicht ohne Grauen daran zu denken, daß man ihn an einen geheimen, einsamen Ort führen könnte, um ihn hier verschwinden zu lassen. Doch sah er bald, daß der Wagen die Richtung nach dem Dupont'schen Hause einschlug.

Endlich hielt er.

Der Dritte stieg zuerst aus, Noir folgte und dann der Beamte; der Wagen aber fuhr davon.

Wenige Minuten später befanden sich die Drei in dem Hause. Man stieg zu dem Wohnzimmer des alten Dupont empor. Der Vorausschreitende machte Licht und man stand jetzt in einem behaglichen Raume einander gegenüber.



„So habe ich Sie, mein Fräulein, endlich doch wieder hier,“ sprach Chabron, indem er die Hand des vermeintlichen Mädchens zu erfassen suchte. „Nehmen Sie Platz.“ „Wo ist mein Pflegevater?“ fragte sie mit verstellter Stimme.

Einen Augenblick zuckte Chabron auf, der Klang der Stimme schien ihm verdächtig vorzukommen und er betrachtete seine Begleiterin argwöhnisch. Ehe er aber zu einem Entschlusse kommen konnte, schrie Noir laut auf.

„Dort ist der Alte!“ rief er bebend, indem er nach dem benachbarten Zimmer deutete, in welchem sich langsam und geisterhaft eine Gestalt bewegte. „So sah er aus, als er uns in den Katakomben erschien!“

Chabron wandte sich nach der Richtung hin um, fühlte sich aber plötzlich am Kragegriffen und zu Boden gerissen. Noir aber stand bleich und zitternd da, ohne einen Blick von der nahenden Gestalt abzuwenden.

„Verrath! Verrath!“ rief der am Boden liegende Chabron, der sich vergeblich den starken Händen des Beamten zu entwinden suchte. „Schlag' ihn nieder, Noir. Siehst Du nicht, daß man mich fesselt, daß wir verrathen sind.“

„Der Alte, ja, der Alte ist es,“ murmelte Noir bebend. „Ich will bekennen, Alles bekennen!“

„Was willst Du bekennen?“ sprach eine hohle Stimme.

„Wir haben ihn ermordet. Chabron hat mich geführt, Gnade, Gnade!“ jammerte Noir.

„Wen habt ihr ermordet?“ schallte es aus dem Nebenzimmer.

„Den alten Dupont, Gnade, Gnade!“ flüsterte der Verbrecher.

Chabron knirschte mit den Zähnen, als er sah, daß Alles verloren war, denn die Gestalt im anderen Zimmer erwies sich jetzt als ein Polizeiagent. Alles Leugnen konnte nichts mehr helfen. Noir ließ sich in dumpfer Verzweiflung ruhig fesseln und bekannte Alles, sobald man ihn vor den Polizeiinspektor geführt hatte. Chabron verharrte fortgesetzt bei'm Leugnen, machte aber, als er sah, daß ihm solches nicht mehr helfen konnte, seinem Leben im Gefängnisse durch Gift ein gewaltfames Ende.

Daniel Fromann aber heirathete Jeanette, welche die Hinterlassenschaft des alten Dupont erbt; seine entschlossene That hatte dem jungen Deutschen zum Segen gereicht und in Jeanettens Besitz lachte ihm, der noch vor Kurzem mit den Sorgen um das tägliche Brot gekämpft hatte, nun eine helle, sorgenfreie Zukunft, die das Glück einer treuinnigen Liebe verschönte.

Ein Wahrsager.

Der Marquis d'Argens sprach einst mit Friedrich dem Großen von einem Geistlichen seiner Bekanntschaft, der die Gabe besäße, vorherzusagen.

Der König bestritt dies; der Marquis beharrte auf seiner Behauptung.

„Ich will ihn selbst sehen,“ sagte der König, und bestimmte Tag und Stunde, wo er ihm vorgestellt werden sollte.

Es saß eben ein Deserteur, der zum Galgen verurtheilt war, im Gefängniß. Friedrich befahl, daß dieser Soldat um die Zeit, wo er den Propheten zu sich beschieden hatte, vor seinem Zimmer Schildwache stehen sollte.

Der Geistliche kam, von dem Marquis eingeführt.

„Er kann weiffagen?“ rebete ihn der König an. „So jag' er mir, wie lange die Schildwache da noch leben wird?“

Die Thür wurde geöffnet. Der Geistliche sah dem Soldaten scharf in's Gesicht und erwiderte endlich:

„Er wird ein hohes Alter erreichen.“ Laut lachend rief der König aus:

„Weiß Er, Herr Prophet, daß dieser Kerl morgen erschossen werden soll?“

„Das weiß ich freilich nicht, Em. Majestät, aber ich getraue mir zu behaupten, daß er noch lange leben wird.“

Der König nickte mit dem Kopfe, ein Zeichen, daß sich der Vorgesforderte entfernen möge, und dies that er denn auch.

Am folgenden Morgen wurde der Delinquent zum Richtplatze abgeführt. Schon stand er mit verbundenen Augen; da rollte ein Wagen bei der gaffenden Volksmenge vorbei. Die Herzogin von Braunschweig und die Prinzessin Amalie wollten den König in Potsdam mit einem Besuch überraschen.

„Halt!“ rief die Prinzessin Amalie. „Was giebt's da?“

„Eine Hinrichtung.“

„Was hat der Mann verbrochen?“

„Er ist desertirt.“

„Ein paar Minuten Verzug, bis auf weitere Ordre. Wir fahren zum Könige.“

Die Prinzessinnen kamen nach Potsdam und Friedrich freute sich sehr über den Besuch.

„Ehe wir weiter sprechen, gewähren Sie uns eine Gnade, liebster Bruder! Sie können es thun. Schwören Sie uns, daß Sie es thun wollen?“

Friedrich konnte solchen zärtlichen Bitten nicht widerstehen. Er sagte:

„Ja, ich will's. — Was ist's?“

„Wir bitten um das Leben des armen Soldaten, der so eben hingerichtet werden soll.“

„Ist er es noch nicht?“ fragte der König erstaunt.

„Das ist mir unerwartet. — Ich habe mein Wort gegeben und muß es halten.“

Es wurde sogleich ein Eilbote abgeschickt, der die königliche Begnadigung überbrachte.

Der Geistliche hatte also doch richtig prophezeit, denn der Soldat starb erst im zweiundachtzigsten Lebensjahre.

Die wundermilden Märchenaugen.

Wenn ich in Deine dunklen Augen sehe,
Ist's mir, als ob ein Zauberwort mich riefte,
Als schaute ich von spiegelglatter Höhe
In unergründlich reine Meerestiefe.

Wie in dem Perlethau, der Nachts gefallen,
Der Sonnenstrahl erglänzt aus weiter Ferne,
Als sähe ich des Waldes Frühhauch wallen,
So leuchten Deine dunklen Augensterne.

Doch auch wie aus des Himmels lichter Bläue
Der Abendstern in gold'nem Glanze strahlet,
Ein Widerschein von Deines Herzens Treue
Sich in dem tiefen Seelen Spiegel malet.

So rein wie eines Sommermorgens Schöne,
Erglänzt der Himmel mir aus Deinem Blicke,
Mir ist's, als hört' ich Paradiesestöne,
Den Zaubersang von einem Edenglücke.

Dürft' ich Dir ewig doch in's Auge schauen,
Glückseligkeit aus Deinem Blicke saugen;
O, lasse in mein Herz den Frühling thauen
Aus Deinen wundermilden Märchenaugen!

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag
von Paul Weber in Pulsnitz.

Musik

Son

geschlossen

wieder g

vorgenomme

Es

welche die

Zu

festgesetzt w

13. October

saal der Kö

Die

Die wa

lose Verwirr

nach und nac

getreten. W

umfangreiche

Montage un

sachlichen Er

nur naive P

können, daß

liegen, in d

die betreffende

der Hamburg

Anfange noch

zweiten Berat

die Debatte

inneren Politi

wurde kaum

stürmische G

Standpunkte

im Interesse

dessen das ni

nicht in eine

keinen leeren

eben die vorha

Nach alle

schiedenen Par

schließen, daß

schroffer werden

ischen Crisis un

werden. Fürst

Stelle seiner

so nöthig hätte

durchgeführt zu

lehnen oder der

ynple sich nu

auf scharen G

scheinbar nach

Wismarck darf

täuschen, die in

marck characteri

dem Barhandlun

